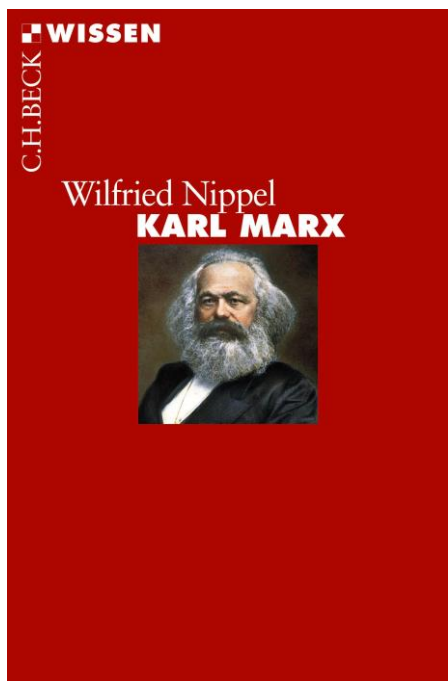


Unverkäufliche Leseprobe



Wilfried Nippel
Karl Marx

2018. 128 S.
ISBN 978-3-406-71418-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/20530828>

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

Selbst im welthistorischen Vergleich erweist sich kaum ein Denker so wirkmächtig wie Karl Marx. Der Philosoph und Ökonom, der am 5. Mai 1818 in Trier geboren wurde, wollte den modernen Kapitalismus zugleich erklären und überwinden. Er hat grandiose Pamphlete wie das *Kommunistische Manifest* und große wissenschaftliche Werke wie das *Kapital* verfasst, sich darüber hinaus unermüdlich publizistisch und politisch engagiert. Die Berufung auf sein Werk und die Bekämpfung seiner Wirkung haben das Ringen der politischen Systeme und Weltanschauungen im 20. Jahrhundert geprägt. In dieser kleinen Biographie wird die Verflechtung von Marx' Lebensweg und -werk ebenso erhellt wie die Differenzen zwischen zeitgenössischer Wahrnehmung und späteren Auslegungen seiner Schriften.

Wilfried Nippel ist Professor für Alte Geschichte und lehrt auch nach seiner Emeritierung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Verlag C.H.Beck ist von ihm lieferbar: *Johann Gustav Droysen. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik* (2008).

Wilfried Nippel

KARL MARX

Verlag C.H.Beck

Originalausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2018
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Reihengestaltung: Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: Karl Marx, Porträt von P. Nasarov
und N. Gereljuk, um 1920; © akg-images
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 71418 4

www.chbeck.de

Inhalt

I. Einleitung	6
II. Der junge Marx	9
III. Die erste Station im Exil: Paris	17
IV. Die zweite Station im Exil: Brüssel	27
V. Im Revolutionsjahr 1848/49	43
VI. London – Das Elend des Exils	60
VII. Neustart in London	83
VIII. Politiker hinter den Kulissen	94
IX. Ein unvollendetes Hauptwerk	114
X. Der Urmarxismus	122
Literatur	128

I. Einleitung

Als Karl Marx am 14. März 1883 in London gestorben war, rühmte ihn sein Freund, Koautor und Mäzen Friedrich Engels als einen Wissenschaftler, dessen Erkenntnis der «Entwicklungsgesetze der menschlichen Geschichte» ein Pendant zu Darwins Entdeckung des «Gesetz[es] der Entwicklung der organischen Natur» darstelle. Aber Marx als Wissenschaftler «war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtliche bewegende, eine revolutionäre Kraft.» Marx sei «vor allem Revolutionär» gewesen, der für den «Sturz der kapitalistischen Gesellschaft» und die «Befreiung des modernen Proletariats» gearbeitet habe. Das habe er mit «Kampfbroschüren [...], Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London» und seinem Engagement in der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* (IAA) 1864–1872 getan.

Tatsächlich war Marx seinen Zeitgenossen vor allem als Politiker, Pamphletist und Journalist, als Wissenschaftler dagegen nur in der Hinsicht bekannt, dass er die definitive Theorie zu liefern versprach, welche die Unausweichlichkeit der Überwindung des Kapitalismus beweise. Der Kampf um die Rolle des «Cheftheoretikers» in der deutschen und internationalen sozialistischen Bewegung hat sein Leben bestimmt.

Der folgende knappe Lebensabriss konzentriert sich darauf, wie Marx von seinen Zeitgenossen wahrgenommen werden konnte. Es geht um seine «äußere» Biographie, nicht um seine intellektuelle Entwicklung. Deshalb stehen die von ihm zu Lebzeiten publizierten Schriften im Vordergrund, mögen sie auch der Nachwelt manchmal als ephemer erscheinen, und nicht die Texte, die oft erst Jahrzehnte nach seinem Tod ediert und im Nachhinein als grundlegend für seine Theorie verstanden worden sind.

Auch bei den Publikationen zu Lebzeiten ist zu unterschei-

den, ob sie Marx unter seinem Namen veröffentlicht hat, ob (gegebenenfalls mit zeitlichem Abstand) seine Urheberschaft bekannt wurde oder ob sie anonym erschienen und er erst in den Editionen des 20. Jahrhunderts als Verfasser identifiziert worden ist. Letzteres gilt vor allem für eine Vielzahl von journalistischen Arbeiten – annähernd 2000 Beiträge –, die oft erst aufgrund der systematischen Durchsicht von Presseorganen identifiziert worden sind und den Gesamtumfang der selbständig erschienenen Schriften übersteigen. Auf jeder Stufe der Edition sind erstmals Marx (und/oder Engels) zugeschriebene Texte hinzugekommen, wurden andere, in frühere Sammlungen aufgenommene, wieder aussortiert oder auf den Status von Zweifelsfällen reduziert. Das wird sich noch fortsetzen. Dass das Werk eines ›Klassikers‹ posthum wächst, ist nicht ungewöhnlich, wohl aber, dass es gleichzeitig auch wieder schrumpft.

Die Kenntnis über Leben und Werk von Marx beruht in hohem Maße auf der Auswertung seiner Briefe. Das gilt besonders für die Korrespondenz mit Engels, vor allem für die Zeit von 1850 bis 1870. Engels hatte die Publikation dem SPD-Vorsitzenden August Bebel und dem Parteiintellektuellen Eduard Bernstein anvertraut. Als man sich nach langen politischen und persönlichen Querelen ab 1910 an die Edition machte, war man entsetzt wegen der oft unflätigen Sprache, der wüsten Beschimpfungen anderer, etwa der in der Partei hochverehrten Gründergestalten Ferdinand Lassalle und Wilhelm Liebknecht, und der Einblicke in die Abgründe der Emigrantenpolitik der 1850er Jahre. Die schlimmsten Passagen wurden stillschweigend weggelassen oder stark gekürzt (ein seinerzeit durchaus übliches Vorgehen). In der ersten (bald abgebrochenen) Marx-Engels-Gesamtausgabe unter Leitung des großen russischen Marx-Forschers David Rjazanov ist der Briefwechsel um 1930 ›unzensiert‹ veröffentlicht worden. Diese, oft mehrmals in einer Woche gewechselten Briefe behandeln in bunter Mischung private, politische, wissenschaftliche Fragen wie in einem intimen Gespräch, sind nicht also wie so viele andere im 19. Jahrhundert im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung geschrieben worden. Das gilt auch für viele an dritte Personen gerichtete Briefe (die in die

späteren Editionen aufgenommen worden sind), auch wenn hier, je nach Adressat, mit taktisch bedingten Aussagen zu rechnen ist. Aus den Marx'schen Briefen sind immer wieder die Entwicklung seiner Gedankenwelt, die Entstehung und Selbstinterpretation seiner Schriften, die Motivation seiner publizistischen und politischen Aktivitäten erschlossen worden. Da es hier um die den Zeitgenossen bekannte öffentliche Figur Marx geht, wird dies weitgehend vermieden, auch wenn dies mit dem schmerzhaften Verzicht auf viele «knackige» Zitate verbunden ist.

Selbstdarstellungen seiner politischen und wissenschaftlichen Biographie hat Marx in verschiedenen Kontexten vorgenommen, so im Vorwort von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* 1859 oder in *Herr Vogt* 1860. Engels hat dies mit biographischen Skizzen über Marx, die schon zu dessen Lebzeiten erschienen sind, und mit Darstellungen über dessen politische Rolle in Arbeiten wie «Marx und die «Neue Rheinische Zeitung»» (1884) und «Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten» (1885) fortgesetzt. Damit etablierte er die Deutungshoheit über die geschichtliche Rolle von Marx. Dieses Bild ist in späterer «orthodoxer» Literatur reproduziert worden, die Nachwirkungen sind immer noch spürbar, worauf öfters hinzuweisen sein wird.

Engels sorgte während der zwölf Jahre zwischen Marx' und seinem eigenen Tod (1895) dafür, dass wichtige, unveröffentlichte oder vergessene Texte von Marx überhaupt erst bekannt wurden. Damit wurde eine erste Stufe der Kanonisierung erreicht, ohne welche die Genese von «Marxismus» nicht möglich gewesen wäre.

Vieles kann auf beschränktem Raum nur gestreift oder muss ganz weggelassen werden. Das betrifft auch das in vielem ungewöhnliche Privatleben von Marx. Politik und Publizistik wurden zum Teil als Familienbetrieb geführt; Ehefrau Jenny und später die Töchter Jenny und Laura wirkten als Sekretärinnen, die Texte in Reinschrift brachten, einen Teil der Korrespondenz selbständig erledigten, manchmal auch eigene Artikel veröffentlichten. Durch die Ehen der beiden Töchter mit französischen Sozialisten diffundierten manche Vorstellungen von Marx in Frankreich, bevor seine Texte zugänglich waren. Die jüngste

Tochter Eleanor hat sich nach dem Tod ihres Vaters als sozialistische Politikerin und Publizistin in England profiliert. Laura und Eleanor haben Übersetzungen von Marx-Texten vorgenommen oder an ihnen mitgewirkt. Sie haben von Engels auch die Verfügung über einen Teil des Nachlasses erstritten – mit für die Editionsgeschichte negativen Folgen. Dem Voyeurismus der Nachwelt, die über das Liebes-, Ehe- und Familienleben berühmter Personen gern alles wissen möchte, haben Laura und Eleanor durch Vernichtung der meisten Familienbriefe vorsorglich gewehrt.

II. Der junge Marx

Über Kindheit und Jugend von Marx ist vergleichsweise wenig bekannt.

Der familiäre Hintergrund

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier als drittes Kind von Heinrich (* 1777) und Henriette Marx, geb. Presburg (* 1788) geboren, dem noch sechs weitere Geschwister folgen sollten.

Die Eltern stammten aus jüdischen Familien. Der Vater von Heinrich Marx hatte als Rabbiner in Saarlouis und von 1788 bis zu seinem Tode 1804 in Trier gewirkt. Dort gab es eine relativ kleine jüdische Gemeinde mit etwa einhundert Mitgliedern auf ca. 9000 Einwohner. Der in Preßburg (Bratislava) geborene Vater von Henriette Marx war um 1775 in die Niederlande gezogen und hatte es dort zu beachtlichem Wohlstand gebracht. Henriettes jüngere Schwester heiratete den Geschäftsmann Lion Philips, dessen Nachkommen den gleichnamigen Konzern begründen sollten.

Henriette brachte eine stattliche Mitgift in die 1814 geschlossene Ehe ein. Heinrich Marx, der ursprünglich als Verwaltungsekretär der jüdischen Gemeinde in Trier, ab 1811 als Gerichtsdolmetscher in Osnabrück tätig gewesen war, konnte in Trier

eine Anwaltskanzlei eröffnen. Die Befähigung dazu hatte er in einem zehnmonatigen Kurzstudium an der Rechtsschule in Koblenz, einer französischen Gründung, erworben. Als Trier nach zwei Jahrzehnten Zugehörigkeit zu Frankreich 1815 Preußen eingegliedert wurde, zeichnete sich ab, dass die zuvor erreichte zivilrechtliche Gleichstellung der Juden wieder eingeschränkt würde, was auch die Zulassung zur Anwaltschaft betraf. Vermutlich deshalb konvertierte Heinrich Marx um 1819 zum Protestantismus. Der Schritt scheint nicht leichtgefallen zu sein, da die Kinder (einschließlich Karl) erst 1824 getauft wurden, die Ehefrau ein Jahr später. Heinrich Marx konnte mit seiner florierenden Kanzlei das Familienvermögen mehren und stieg zu einem angesehenen Mitglied der Trierer Gesellschaft auf, war lange Vorsteher der Trierer Anwaltschaft.

Mit seinem Vater hat Marx sich wohl bis zu dessen Tod 1838 insgesamt gut verstanden. Seine Mutter begegnet bis zu ihrem Tod Ende 1863 nur als Objekt von ständigen Bemühungen, Vorschüsse auf sein Erbe zu erhalten. Ihr Vermögen wurde nach dem Tod ihres Mannes von Lion Philips verwaltet.

Über die Bedeutung der jüdischen Herkunft für die Entwicklung von Karl Marx ist unendlich spekuliert worden. Für ihn war dies kein Thema. Marx hat ab 1830 das Trierer Gymnasium besucht und dort im September 1835 das Abitur mit guten, aber nicht herausragenden Ergebnissen abgelegt. Die 1925 publizierten Abituraufsätze lassen sich nur mit größter Anstrengung als Vorzeichen der weiteren intellektuellen Entwicklung deuten, obwohl dies, wie bei später bedeutenden Personen üblich, immer wieder geschieht.

Im Herbst 1836 verlobte sich der 18-jährige Marx heimlich mit der vier Jahre älteren, ihm seit Kindertagen bekannten Jenny von Westphalen, Tochter des 1816 als Regierungsrat von Salzwedel nach Trier versetzten Ludwig von Westphalen. Ihre Titulierung als «Ballkönigin und schönstes Mädchen von Trier» geht auf einen Brief von Marx an sie von 1863 zurück. Wegen des Übergehens der Eltern, des ungewöhnlichen Altersunterschiedes und der ungesicherten Position von Marx stieß diese Verbindung anfänglich auf Vorbehalte der Familien. Jennys

Vater entwickelte aber eine Zuneigung zu Marx. Westphalen hatte Interesse an sozialen Fragen; Marx hat in den 1870er Jahren erzählt, von ihm habe er erstmals von den Ideen von Henri de Saint-Simon (zu einer von Technokraten gelenkten Planwirtschaft) gehört.

Die Westphalens waren eine zum gehobenen Beamtenstand zählende Familie ohne nennenswertes Vermögen, gehörten nicht zum preußischen Hochadel, wie Jenny später gern suggerierte. Ihr Vater hatte in Trier die letzte Stufe seiner Laufbahn erreicht. Ihr Halbbruder Ferdinand machte eine beachtliche Beamtenkarriere und wurde schließlich 1850–1858 preußischer Innenminister.

Der Student

Marx hatte gemäß der Vorgabe des Vaters zum Wintersemester 1835/36 ein Jurastudium in Bonn aufgenommen, belegte auch Vorlesungen in Klassischer Philologie und Kunstgeschichte. Dass er einmal eine eintägige Karzerstrafe wegen nächtlicher Ruhestörung im betrunkenen Zustand erhielt, zeigt ihn als «normalen» Studenten. Ansonsten gibt es zu seiner Bonner Zeit mehr Spekulationen als verlässliche Informationen.

Zum Wintersemester 1836/37 wechselte Marx an die Berliner Universität. Er besuchte juristische Vorlesungen, betrieb daneben ein Studium generale in geisteswissenschaftlichen Fächern. Dass er in Jura bei Eduard Gans promoviert hätte, wenn dieser nicht im Mai 1839 überraschend mit 41 Jahren gestorben wäre, ist Spekulation. Marx hatte sich schon zuvor auf Selbststudium und den Austausch im «Doktorclub» verlegt. Spiritus rector dieses Doktorandenzirkels war der Privatdozent der Theologie Bruno Bauer.

Bauer wurde im Herbst 1839 vom preußischen Kultusministerium wegen Konflikten mit dem Alttestamentler Ernst Wilhelm Hengstenberg, Repräsentant der Luther-Orthodoxie, nach Bonn versetzt, mit der Aussicht, dort demnächst eine besoldete Professur zu erhalten. Bauer drängte Marx, schnell zu promovieren und sich dann in Bonn für Philosophie zu habilitieren.

Marx begann im Herbst 1839 ernsthaft an einem Thema zur

antiken Philosophie zu arbeiten. Zur Überraschung von Bauer reichte er seine Dissertation in Jena ein. Jena war als ›Doktorfabrik‹ bekannt, deren schlecht bezahlte Professoren allein an den Gebühren interessiert waren. In Jena konnte man *in absentia*, ohne mündliche Prüfung, promovieren und eine auf Deutsch geschriebene Arbeit einreichen, auch in handschriftlicher Fassung. In Berlin wurde dagegen eine gedruckte Dissertation in lateinischer Sprache gefordert; für die lateinische Fassung professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, war zulässig, kostete aber Zeit und Geld. Nach Annahme der Dissertation fand eine mündliche Prüfung statt, an der neben den fachnahen Gutachtern jeder Ordinarius der Fakultät teilnehmen konnte. Die öffentliche Disputation in lateinischer Sprache, die innerhalb von sechs Monaten nach der Prüfung stattzufinden hatte, war nur noch ein Formalakt.

In Jena ging alles ganz schnell. Marx schickte seine Arbeit am 6. April 1841 aus Berlin ab, angenommen wurde sie schon am 13. April, die Urkunde zwei Tage später ausgestellt. Der Dekan hatte festgestellt, die Dissertation zeuge von »Geist, Scharfsinn und Belesenheit«; die übrigen Ordinarien (nur sieben) stimmten im Umlauf zu. Es ist unwahrscheinlich, dass irgendeiner die Arbeit gelesen hat.

Eine zählleibige Legende lautet, Marx sei wegen eines zunehmend reaktionären Klimas in Berlin nach Jena ausgewichen. Marx war politisch nicht aufgefallen. Die möglichen Prüfer hätten in ihm nicht einen gefährlichen Radikalen, sondern einen ihnen unbekannten Kandidaten gesehen. Marx war Ende 1840 nach vierjährigem Studium zwangsexmatrikuliert worden. Bei Neuimmatrikulation (und Fakultätswechsel) wären zusätzliche Gebühren angefallen. Das von der Mutter für Promotionszwecke überwiesene Geld war längst verbraucht. Zeit- und Geldgründe erklären hinreichend, warum die Dissertation in Jena eingereicht wurde.

Man weiß nicht, wie Marx auf sein Thema *Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie* gekommen ist. Seitdem eine von ihm vorbereitete Druckfassung teilweise 1902, vollständig 1927 zugänglich wurde, ist evident, dass es,

anders als angesichts des Promotionsverfahrens zu erwarten, eine höchst anspruchsvolle, primär philologische Arbeit war. Von den nur indirekt überlieferten Autoren Demokrit (gest. zwischen 380 und 370 v. Chr.) und Epikur (341–270 v. Chr.) gab es damals noch keine Sammlungen von Fragmenten, so dass Marx sich seine Materialbasis für den diffizilen Vergleich durch Durchsicht einer Vielzahl späterer, Paraphrasen und Zitate bietenden Quellen selbst erarbeiten musste.

Sein weitergehendes Erkenntnisinteresse lässt sich aus wenigen Andeutungen erschließen. Er wollte Epikur als Quasi-Atheisten würdigen, der die Autonomie des Menschen in Absetzung vom Götterglauben beschwor. Marx verstand dies als Ergänzung und Korrektur von Hegels Philosophiegeschichte, welche die nacharistotelische Philosophie nicht hinreichend gewürdigt habe. Dies korrespondierte mit dem Interesse anderer Hegelianer: Wenn es nach Aristoteles noch Philosophie geben konnte, die diesen Namen verdiente, dann war dies auch nach Hegel möglich.

Marx war im Juli 1841 noch in der Hoffnung auf eine akademische Karriere nach Bonn umgezogen. Diese Ambition musste er aufgeben. Abgesehen davon, dass die Anerkennung seiner Jenaer Dissertation in Bonn nicht reibungslos erfolgt wäre, lag dies daran, dass Bauer im Juni 1841 mit einer ‚Selbstanzeige‘ beim preußischen Kultusminister ein Verfahren über seine Tragbarkeit als Theologie-Dozent provoziert hatte. Die zur Stellungnahme aufgeforderten theologischen Fakultäten Preußens kamen zu keinem einhelligen Votum, doch wurde Bauer im März 1842 aus anderem Anlass die Lehrbefugnis entzogen.

Journalistische Anfänge

Wie vielen anderen Akademikern, die keine Anstellung im Staatsdienst fanden, blieb Marx nur die Möglichkeit, sich publizistisch zu betätigen. Eine Chance dafür bot die *Rheinische Zeitung* in Köln. Träger war eine im Dezember 1841 gegründete Kommanditgesellschaft auf Aktien, die keiner staatlichen Genehmigung unterlag. Es war das erste Mal, dass diese Rechtsform für eine Zeitung genutzt wurde. Es gab keinen Eigentü-

mer, der die Linie des Blattes bestimmen konnte, nur einen Aufsichtsrat. Die Aktien waren breit gestreut, eine Einflussnahme durch Großaktionäre ausgeschlossen. «Ko-Geranten», persönlich haftende Gesellschafter (während der «Gerant» Konzessionsnehmer und presserechtlich verantwortlich war) waren zwei, zu Bankiersfamilien zählende Rechtsreferendare, Georg Jung und Dagobert Oppenheim. Sie standen nicht nur mit Kreisen des Kölner Wirtschaftsbürgertums (Gustav Mevissen, Ludolf Camphausen u. a.) in Verbindung, sondern auch mit einem Zirkel von Intellektuellen, die offen für radikale Ideen waren. Um Anwerbung von Mitarbeitern für das Blatt kümmerte sich Moses Hess, ein Bekannter von Jung. Hess war einer der ersten Verfechter kommunistischer Ideen in Deutschland im Sinne einer Aufhebung des Privateigentums. Auch deshalb wurde er vom Aufsichtsrat nicht, wie er erwartet hatte, zum verantwortlichen, sondern nur zum stellvertretenden Redakteur gemacht. Im Dezember 1842 ging Hess als Korrespondent nach Paris.

Die Zeitung war seit 1. Januar 1842 erschienen. Als Hauptredakteur wurde Ende Januar Adolf Rutenberg eingestellt, ein Bekannter von Marx aus dem Berliner «Doktorclub».

Die Gründung der Zeitung war von den preußischen Behörden begrüßt worden, weil sie ein Gegenpol zum lokalen Monopolisten *Kölnische Zeitung* (mit Affinität zu Katholizismus und rheinischem Partikularismus) zu werden versprach. Da die Zeitung zunehmend regierungskritische Positionen einnahm, kam es seit Frühjahr 1842 zu einem andauernden Gezerre zwischen den verschiedenen Behörden über die angemessene Reaktion. Beteiligt waren die gemeinsam für die Zensur verantwortlichen Ministerien für Inneres, Geistliche Angelegenheiten und Äußeres, der Oberpräsident der Rheinprovinz und der Kölner Regierungspräsident. Es kam mehrfach zum Austausch der für die Zensur am Ort zuständigen (und damit überforderten) Beamten niederen Ranges. Nachdem sich im Januar 1843 Zar Nikolaus I. massiv über Artikel zur russischen Politik in Polen beschwert hatte, verfügten die Zensurminister am 21. Januar 1843 zum Quartalsende die Schließung des Blatts.

Seit Mai 1842 hatte Marx Artikel geliefert. Da die Träger der

Zeitung mit Rutenberg zunehmend unzufrieden waren beziehungsweise unter den Druck der Behörden gerieten, übertrugen sie dem 24-jährigen Marx Mitte Oktober 1842 de facto die Chefredaktion; Marx hatte sich dafür Jung und Oppenheim selbst angeboten. Er wird ein gutes Gehalt bezogen haben; das Jahresgehalt von Hess, 600 Taler, gibt einen Anhaltspunkt. Marx gelang es, die Abonnentenzahl von ca. 900, mit der die Zeitung nicht hätte überleben können, auf über 3400 (Anfang 1843) zu steigern. Die tatsächliche Leserschaft von Zeitungen war viel größer; Nachdrucke und Referate in anderen Zeitungen sorgten für weitere Multiplikation.

Den Behörden blieb die Funktion von Marx verborgen. Auch die sonst gut informierten Agenten der österreichischen Polizei durchschauten das Spiel nicht. Erst dem letzten, aus dem Berliner Innenministerium nach Köln beordneten Zensor wurde Ende Februar 1843 die Rolle von Marx völlig klar. Zur gleichen Zeit erschien in der dezidiert demokratischen *Mannheimer Abendzeitung* ein Artikel, in dem Marx als leitender Kopf des Blattes und als Verfasser bestimmter, die politischen Instanzen besonders provozierender Artikel benannt wurde. Die Informationen waren so präzise, dass Marx als Quelle vermutet werden kann.

Seit Mitte Februar bemühten sich die Anteilseigner, die Zeitung durch Konzessionen an die Regierung zu retten. Am 18. März 1843 ließ Marx eine lapidare Erklärung erscheinen, dass er wegen der «jetzigen Censurverhältnisse» aus der Redaktion ausscheide. Diese Mitteilung wurde von weiteren Zeitungen nachgedruckt. Mit diesem «großen Abgang» wurde Marx erstmals einer breiten, überregionalen Öffentlichkeit bekannt.

Marx hat 1859 geschrieben, er sei damals erstmals «in die Verlegenheit [gekommen], über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen». Das hatte noch nichts mit Kapitalismus-Kritik zu tun, da die Zeitung für wirtschaftsliberale Positionen eintrat und Marx sich in eigenen Artikeln zu ökonomischen Problemen (Holzdiebstahl; Lage der Winzer) auf Rechtsfragen und die Inkompetenz der Regierung konzentrierte. Zugleich, fuhr Marx fort, habe er sich erstmals mit Aus-

strahlungen des französischen Sozialismus und Kommunismus beschäftigen müssen. Dies bezog sich zum einen auf einen Schlagabtausch mit der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, welche der *Rheinischen Zeitung* kommunistische Tendenzen unterstellt hatte, zum anderen darauf, dass Marx die aus den Berliner linkshegelianischen Kreisen (einschließlich Bruno Bauer und dessen Bruder Edgar) eingesandten Korrespondenzen, die ihm als realitätsfremde Mischung aus Atheismus und Kommunismus erschienen, nicht mehr in das Blatt aufnahm bzw. der Zensur als «Streichangebot» präsentierte.

Diese Haltung schlug auch auf eine erste, kühl verlaufende Begegnung von Marx mit Friedrich Engels im November 1842 zurück, da Engels nach Wahrnehmung von Marx eine zu große Nähe zu den Berliner Kreisen zeigte. Engels, geboren 1820, war Sohn eines Textilfabrikanten aus Barmen. Er hatte das Gymnasium vor dem Abitur verlassen, um eine kaufmännische Ausbildung zu machen. In Berlin hatte er seinen Militärdienst abgeleistet und zugleich als Gasthörer Vorlesungen an der Universität besucht. Er befand sich damals auf dem Weg nach Manchester, wo er in einer Baumwollspinnerei, an der sein Vater beteiligt war, seine Ausbildung fortsetzen sollte.

«Marx und die *Rheinische Zeitung*» ist ein schlagendes Beispiel dafür, wie posthum die Kenntnis von seinen Arbeiten gewachsen ist und welche unterschiedliche Sichtweisen sich ergeben, je nachdem, ob man auf die zeitgenössische Wirkung schaut, die von dem Publikumsorgan als Ganzes ausging, oder auf die Entwicklung von Marx. Als Engels 1895 Pläne für eine Ausgabe früher Schriften von Marx machte, war er sich nicht sicher, welche Artikel in der *Rheinischen Zeitung* genau dazu zählten. In die Sammlung von Franz Mehring (1902) sind nur fünf Artikel aufgenommen worden, in die letzte Ausgabe (1975) aufgrund späterer Identifizierungen 31.

Nachdem das Ende der Zeitung beschlossen war, suchte Marx nach einer beruflichen Möglichkeit, die er nach Lage der Dinge nur im Ausland finden könne, und die ihm erlaube, nach siebenjähriger Verlobung endlich heiraten zu können. (1859 heißt es, er habe das Verbot der Zeitung «begierig» zum Anlass

genommen, sich «von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehen».) Er stand schon seit längerem im Kontakt mit Arnold Ruge, dem Herausgeber der *Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst*, «Zentralorgan» der «Linkshegelianer». Die Zeitschrift war im Januar bzw. Mai 1843 in Sachsen, dann im gesamten Deutschen Bund verboten worden. Ruge plante ein Nachfolgeorgan, das im Ausland erscheinen sollte. In der Korrespondenz zwischen Marx und Ruge, bei einem längeren Aufenthalt von Marx in Dresden im Mai und einem späteren Treffen mit Ruge in Bad Kreuznach entwickelte sich das Projekt, gemeinsam in Paris *Deutsch-Französische Jahrbücher* herauszugeben; im September hat man sich definitiv geeinigt.

Am 19. Juni 1843 heirateten Karl und Jenny in Bad Kreuznach, wo Jennys Mutter Caroline inzwischen lebte. Der Umzug nach Paris fand Ende Oktober statt.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de